

# Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und wirtschaflichen Teil:  
G. Georg Biemann in Stolp.  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. A. Feige's Buchdruckerei  
in Stolp.  
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der  
Beilage erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Post-  
lohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner  
mit „Zukunft“ u. Unterhaltungsblatt 60 Pf., mit Postlohn  
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 5 Pf.

Einschlagspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren  
Raum für Einbeimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. —  
Reklame für die 3 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 194

Sonnabend, den 19. August

1911

## Die deutschen Farben durch französische Offiziere beschimpft.

Gerade zu derselben Zeit, wo der deutsche Reichszan-  
ger und der Staatssekretär des Aeußern v. Riederlen-Waechter  
sich an die letzten entscheidenden Unterredungen über die Ma-  
rokkoverhandlungen zu führen, hat französischer Frebelmut  
es gewagt, die deutsche Nation in frecher Weise zu be-  
schimpfen. Aus Viz-les-Bains wird gemeldet:

Von der Terrasse des großen Restaurants Beau  
Ribage wehte die deutsche Flagge. Zwei Rancier  
Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, forderten  
die Polizisten auf, bei dem Besucher Herrn Werthier  
auf Einziehung der deutschen Flagge hinzuwirken.  
Als diesem Befehl nicht mit gewünschter Schnelligkeit  
Folge geleistet wurde, holten die beiden Offiziere die  
Fahne herunter und zerrissen sie unter dem Beifall der  
Menge. Der Zwischenfall erregt große Bewegung in  
der Stadt. Wie der *Matin* hinzufügt, ist die Tat auf  
die Mißstimmung gegen Deutschland, die durch die  
gegenwärtige politische Spannung hervorgerufen ist,  
zurückzuführen.

Zwar ist, das sei von vornherein bemerkt, von einer  
offiziellen Beleidigung des deutschen Reiches nicht die Rede.  
Die Flagge, die die unverschämte Hand französischer Offi-  
ziere herabrief, wehte nicht auf einem Konsulat oder deut-  
lichem Schiff. Der Wirt des großen Hotels in dem bekann-  
ten französischen Badeorte hatte sie gehißt, weil er auch den  
deutschen Badegästen von Viz-les-Bains an einem fest-  
lichen Tage die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken glaubte,  
wie denen aus anderen Nationen, deren Farben auf seiner  
Terrasse in bunter Reihe im Winde wehten. Aber wenn  
ist das deutsche Reich nicht beleidigt, das Deutschland  
durch Offiziere einer Nation, die die Ritterlichkeit für sich  
in Anspruch zu nehmen pflegt. Wir können in dem be-  
deutungsvollen politischen Moment, in dem wir stehen, aus  
dem Vorfall viel lernen. Wir wollen uns nicht in leeren  
Entrüstungsreden ergehen, aber wir hoffen, daß die  
deutsche Regierung nun, da man die französische Gesinnung  
gegen uns sieht, da auch der Blindeste erkennen muß, daß  
an eine Freundschaft mit Frankreich nicht zu denken ist,  
mit allem Nachdruck unsere Rechte vertritt, und, wenn man  
sie uns nicht zugesteht und zugestehen will, den Herren  
jenseits des Rheins die geballte Faust zeigt. Nur dann  
werden uns die Franzosen achten, wenn sie Furcht vor uns  
haben, lieben werden sie uns nie. Aber Wubensstreiche, wie  
den von Viz-les-Bains wird kein Franzmann mehr wagen,  
wenn er weiß, daß das deutsche Schwert nicht bloß scharf  
ist, sondern auch gezogen werden und zuschlagen kann.  
Daß unsere Regierung auf die strengste Bestrafung der  
Wubens in französischer Uniform dringen wird und diese  
durchsetzen muß, ist selbstverständlich.

### Französische Abschwächung.

Das französische Ministerium des Innern veröffent-  
licht folgende Note: Ein Morgenblatt hat über einen Vor-  
fall berichtet, der sich in Viz-les-Bains zugetragen haben  
soll und nach welchem zwei französische Offiziere eine  
deutsche Fahne heruntergerissen und zerstört haben sollen.  
Der Vorfall beschränkt sich auf folgende Tatsachen: Der  
Eigentümer des Restaurants Beau Ribage hatte am 15. d.  
M. mit einem Bündel Fahnen verschiedener Nationalitäten  
auch eine deutsche Fahne gehißt. Ein Industrieller aus  
Nancy, der diese Fahne bemerkte, ließ sie einfach von einem  
Angestellten des Restaurants entfernen. An dem Vorfall  
war kein Offizier beteiligt. — Die Schritte, die die deutsche  
Regierung unverzüglich eingeleitet hat, werden den Fall ja  
aufklären.

## Die Marokkoverhandlungen

Dürften auch mit den Unterredungen in Wilhelmshöhe noch  
lange nicht ihr Ende erreicht haben. Selbst wenn alles  
glatt gehen sollte, so sind doch so viele Einzelheiten zu  
berücksichtigen, daß ein endgiltiger Abschluß vor mehreren  
Wochen nicht zu erwarten sein dürfte. Die Nervosität,  
die sich in der Pariser Presse breit macht, kann den Ver-  
handlungen auf keinen Fall günstig sein.

Der *Matin* schreibt: Der Stand der Verhandlungen  
schied sich heute noch genau derselbe, wie vor einem Monat.  
Herr v. Riederlen trage der fortwährende Wankelmuth des  
Herrn v. Riederlen. Seit dem 15. Juli sei kein Schritt  
vorwärts getan worden. Die Forderungen Deutschlands  
seien im Laufe der letzten Unterhandlungen immer unän-  
derlich geblieben. Statt sich den Anerbietungen Frank-  
reichs zu nähern, entferne sich Deutschland mit seinen For-  
derungen immer mehr von diesen. Frankreich habe groß-  
müthige Gegenangebote gemacht, aber die Gutmütigkeit  
der französischen Regierung werde deutscherseits als  
Schwäche ausgelegt. Aus Berlin versichert man dem  
gegenüber die Haltung des deutschen Bevollmächtigten spiegele  
nicht den Wunsch des deutschen Volkes wider, das eine  
schnelle, rasche Lösung wünsche. Riederlen, so heißt es,  
habe für die Aufrechterhaltung seines persönlichen, guten  
so fragt der *Matin*, die Verständigung, die zwei große  
Völker herbeiführen, kompromittiert werden lediglich um  
der persönlichen Reputation des Herrn v. Riederlen-Wäch-  
ter willen? Dem „*Matin*“ diene zur Antwort, daß Herr  
v. Riederlen-Wächter das ganze deutsche Volk, soweit es  
nicht mit leeren Versprechungen abspeisen läßt. Den Krieg  
will in Deutschland niemand, auch Herr v. Riederlen-Wäch-  
ter nicht. Aber es hieße dem deutschen Volk schweres Un-  
recht tun, wenn man es für fähig hielte, feige von seinen  
berechtigten Forderungen zurückzutreten, aus bloßer Angst  
vor einem Kriege. Die deutschen Forderungen sind auf  
ein Minimum eingestellt, wenn uns Frankreich aber ein  
Nichts geben will, so irrt es sich. Treiben die Franzosen  
das feible Spiel bis auf Kerkerste, so werden sie erleben,  
daß auch deutsche Geduld ein Ende hat.

### Deutschfeindliche Gerüchte

werden natürlich wieder massenhaft kolportiert. An den  
deutschfeindlichen Treibern und Verdächtigungen betei-  
ligt sich schon seit geraumer Zeit auch das Genfer Journal.  
Das Blatt läßt sich jetzt aus Berlin melden, daß augen-  
blicklich eine außergewöhnliche Tätigkeit in den Bureaus  
des deutschen Generalstabes herrsche. Es würden insbe-  
sondere maritime Fragen geprüft und die Möglichkeit einer  
Truppenlandung in Agadir ins Auge gefaßt. Der Korre-  
spondent wirft die Frage auf, ob es sich um einen neuen  
Theatercoup Deutschlands handle, oder ob eine Landung  
im Einbernehmen mit Frankreich in Agadir geplant sei.  
Die Pariser Nachrichten über die Unruhen in Sus und den  
Angriff auf Larudat stellen die ganze Bewegung als  
Folge deutscher Machenschaften dar, insbesondere der Um-  
triebe der Mannesmannschen Agenten. Die Suara hätten  
nach der Blünderung von Larudat, von wo sie nachher  
wieder unter erheblichen Verlusten vertrieben wurden, ge-  
lobt, die europäischen Prospektoren sämtlich aus dem Sus  
zu verjagen.

### Frankreich, Rußland, Deutschland.

Im Pariser Journal wird der bevorstehende Abschluß  
des russisch-deutschen Abkommens, den die Petersburger  
Nachrichten übrigens als verfrühte Meldung bezeichnen,  
mißgünstig kritisiert. Es sei offenbar, daß Deutschland  
Rußland zur beschleunigten Unterzeichnung des Vertrages  
gedrängt und die Regierung des Zaren schließlich nach-  
gegeben habe. Rußland habe den Entente-Mächten aller-  
dings in klarsten Ausdrücken sein Festhalten an der bis-  
her befolgten Politik gegenüber dem deutsch-marokkanischen  
Gandel versichert. An der vollkommenen Loyalität dieser  
Zusicherungen dürfe man nicht zweifeln, aber immerhin  
handle es sich eben hier nur um Worte, während das  
russisch-deutsche Abkommen eine Tatsache sei. Es bleibe  
der Umstand, daß Rußland in einem Zeitpunkte, wo die  
Lage in Europa kritisch sei, von neuem den Sirenenlockun-  
gen folge und sich in das persische Wespennest stürze.

### Das Festmahl in Wilhelmshöhe,

das am Freitag, 18. August, anlässlich des 81. Geburts-  
tages des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich am kai-  
serlichen Hoflager stattfindet, soll angeblich die Entschlei-  
dung bringen, ob eine prinzipielle Einigung mit Frank-  
reich stattfindet oder nicht. Reichszanzer von Bethmann  
Hollweg war am Abend vor seiner Abreise nach Wilhelmshöhe  
einer Einladung des Staatssekretärs des Auswärtigen  
Amis zu einem Mahle gefolgt, an dem auch der Bot-  
schafter Frhr. von Marschall teilnahm. Am Donnerstag  
um 11 Uhr 55 Min. fuhr der Reichszanzer nach Wilhelmshöhe.  
Ihm schloß sich der Botschafter Frhr. von Marschall  
an, um sich, wie üblich, vor der Rückkehr auf seinen Posten  
nach Konstantinopel beim Kaiser zu melden. Vorher hatte  
er im Hotel den Besuch des Berliner türkischen Botschafters  
empfangen. Mit einem späteren Zuge folgte dann Staats-  
sekretär von Riederlen-Waechter, der vorher noch eine ein-  
gehende Unterredung mit dem französischen Botschafter  
Cambon gehabt hatte.

## Die Tagespolitik.

### Inland.

#### Deutsch-englische Verträge.

Donnerstag sind im Ber-  
liner Auswärtigen Amt von dem Staatssekretär v. Rieder-  
len-Waechter und dem Berliner britischen Botschafter zwei  
deutsch-englische Verträge unterzeichnet worden. Von ihnen  
betrifft der eine die Auslieferung zwischen Deutschland  
und britischen Protektoraten, der andere die Bekämpfung  
der Schlafkrankheit in Logo und den benachbarten briti-  
schen Gebieten.

#### Ein preussischer Notstandstarif.

Wie die „Deutsche  
Tageszeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, steht die  
Veröffentlichung eines Notstandstarifes für Futtermittel,  
Torfstreu und Torfmüll für den Gesamtbereich des preu-  
sischen Staates unmittelbar bevor.

#### Depechenwechsel des Kaisers mit König Georg.

An-  
lässlich der Enthüllung einer Gedenktafel für König Edu-  
ard den Siebenten in Gomburg v. d. Höhe fand, wie man  
erfährt, zwischen Kaiser Wilhelm und König Georg ein  
Austausch von sehr herzlich gehaltenen Telegrammen statt,  
die in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lauten: „An  
Seine Kaiserliche Majestät, den Deutschen Kaiser und Kö-  
nig von Preußen, Gomburg. Da Du heute den städtischen  
Körperschaften durch Enthüllung der Gedenktafel, die sie  
meinem geliebten Vater errichtet haben, eine hohe Ehre  
erweist, drängt es mich, Dir zu versichern, wie tief ge-  
rührt ich bin durch diesen Beweis Deiner Verehrung für  
sein theures Andenken und Deiner Sympathie mit der hoch-  
herzigen Tat der Bevölkerung Gomburgs, die dieses Mo-  
nument errichtete, zum Zeugnis dessen, wie sie seine Liebe  
zu ihrer Stadt und sein persönliches Interesse an deren  
Wohlfahrt und Gedeihen hoch zu schätzen weiß. George V.  
R.“ — Der Kaiser sandte folgende Antwort: „An Seine  
Majestät den König von England, London. Ich danke Dir  
für Deine freundlichen Worte, die ich hoch zu würdigen  
weiß. Ich komme jedoch von dem Gottesdienst, der sehr  
schön und schön war. In dem Herzen unser aller, Deut-  
scher wie Engländer, fand die Anerkennung, die der Bischof  
in seiner Rede dem Andenken Deines Vaters zollte, leb-  
haften Widerhall. Wilhelm.“

### Amerika.

#### Erst Geld, dann Präsident.

Der New York Herald  
meldet aus Port-au-Prince: Der Eideseistung des neuen  
Präsidenten Leconte wohnten die fremden Gesandten nicht  
bei, da sie von ihren Regierungen die Instruktion erhalten  
hatten, die neue Verwaltung erst dann anzuerkennen, wenn  
die rüchständigen Summen der haitianischen Schulden be-  
zahlt sein würden.

## Schiedsgerichtsverträge.

Wir stehen wieder einmal in der Aera von Schieds-  
gerichtsverträgen. Zwischen Amerika einerseits und Eng-  
land und Frankreich andererseits sind solche Verträge ge-  
schlossen, allerdings aber noch nicht ratifiziert worden, da der  
Senat sich gegen sie sträubt. Mit Deutschland ist ein Schieds-  
gerichtsvertrag in Vorbereitung. Der Inhalt der abge-  
schlossenen Verträge ist äußerst lehrreich. Im Vorder-  
grunde steht die Bereitwilligkeit der vertragsschließenden  
Staaten, die bestehenden Zwistigkeiten durch Schiedsgerichte  
erledigen zu lassen. Vorläufig bemerkt haben die Schieds-  
gerichte mit dem Krieg die gemeinsame Voraussetzung, daß  
im Leben der Völker Meinungsverschiedenheiten und Streit-  
fälle ebenso wenig ausgeschlossen sind, wie im Leben der  
einzelnen Menschen. Der Unterschied zwischen dem Einzel-  
nen und den Gesamtpersönlichkeiten der Völker besteht  
nur darin, daß der einzelne Mensch einem übergeordneten  
Staatswesen angehört, und daß er den allgemeinen Ent-  
scheidungsbestimmungen auf Kosten des eigenen Rechtes unter-  
worfen ist. Eine übergeordnete Macht besteht aber bei den  
Völkern nicht, und in Fragen, die das Lebensinteresse der  
Staaten erfüllen und die Ehre berühren, wird immer die  
Machtfrage das letzte Wort sprechen. Diese Tatsache ist  
selbst dann nicht widerlegt, wenn in einer entscheidenden  
Stunde der Weltgeschichte Kriege vermieden werden. In  
diesem Falle entscheiden immer die verstandesmäßigen Er-  
wägungen über den Wertesatz eines Krieges und über den  
möglichen Ausgang. Selbst das Schiedsgericht könnte als  
letzte Entscheidung die Kriege nicht aus der Welt schaffen.

Wenn aber der Schiedsgerichtsgedanke folgerichtig und  
bis in die letzten Notwendigkeiten durchgeführt werden soll,  
dann muß er naturgemäß zu einer Ausschaltung der Kriegs-  
mittel und zu einer Milderung der Kriegsmöglichkeiten füh-  
ren. So lange die Staaten sich keiner Vereinbarung über  
den Umfang und das Tempo ihrer Rüstungen unterwerfen,  
sind die Schiedsgerichtsvereinbarungen nichts weiter als  
Ausstattungsstücke. Offenbar hat den Urgebern dieser neu-  
erding geschlossen Verträge dieses Bewußtsein auch nicht  
eine Sekunde gefehlt. Wir betonten bereits, daß im Vor-  
dergrunde die Bereitwilligkeit zur Anrufung der Haager  
Friedenskonferenz zwischen den Staaten vereinbart ist.  
Aber der Vertrag ist ein Sieb, das ebenso viel Löcher hat,  
als Paragraphen darin enthalten sind. Zunächst bedingen  
die vertragsschließenden Staaten sich aus, daß kein Vertrags-  
teil unbedingt zur Annahme des Schiedsgerichts verpflichtet  
ist; verweigert ein Vertragsstaat die Anrufung des  
Schiedsgerichts, so soll ein Ausschuss aus Vertretern beider  
Länder darüber entscheiden, ob der Fall zu einer schiedsrich-  
terlichen Entscheidung geeignet ist. Weiterhin aber ist be-  
stimmt, daß die Entscheidung dieses Ausschusses selber keine  
schiedsrichterliche Bedeutung hat und die Ausführung des  
gefallten Spruches soll unter Umständen auf ein Jahr aus-  
geschoben werden.

Wir wünschen den Völkern die Geduld, in Lebensfragen  
einen so langen Ausschuss auszuhalten. Aber ganz abgesehen  
von diesem humoristischen Einschlag bei einem ernst schein-  
enden Abkommen mutet doch das ganze an wie ein be-  
kanntes Weihnachtspiel, wie die Treppe, von der der Gans-  
wurf von oben herunterfällt. Jeder neue Paragraph ist  
eine Abschwächung der vorhergehenden. Dazu haben sich  
aber die beiden vertragsschließenden Staaten Amerika und  
England noch weitere besondere Bedingungen gegenseitig  
zugestanden. Das letzte Wort über die Anrufung des  
Schiedsgerichts hat in Amerika der Senat; in England  
müssen die selbständigen Kolonien, wenn sie von der Streit-  
frage berührt werden, erst ihre Genehmigung geben. Das  
ist genau das gleiche wie das ausschließliche Entscheidungs-  
recht des amerikanischen Senats. Denn die Hauptstreitfrage,  
die zwischen England und Amerika entstehen kann, wird  
die selbständige Kolonie Kanada mit unzweifelhafter Sicher-  
heit betreffen. Was bleibt also von dem ganzen Schieds-  
gerichtsgedanken übrig, wenn man dieses einander bekämp-  
fende Paragraphenpaar zusammenstellt? Nichts als der  
Schein einer friedlichen Verständigung, obgleich sich schon in  
der Abfassung der Voraussetzungen die Unmöglichkeit einer  
solchen Erledigung vor Streitfragen erweist. Die Haupt-  
voraussetzung für eine schiedsrichterliche Entscheidung von  
wichtigen Streitfragen wäre doch das Vorhandensein einer  
Macht, die die Parteien zur Anrufung und zur Beachtung  
des Schiedsgerichts zwingt. So lange aber alle Staaten  
darauf bedacht sind, ihre Existenz durch die Schaffung geeig-  
neter und hinreichender Machtmittel gegen fremde Inter-  
essen sicher zu stellen, so ist der Schiedsgerichtsgedanke nichts  
anderes, als ein Traum und eine schöne Attrappe, in der  
unser Zeit ihren humanen Geist und ihre „sittlichen Ge-  
danken“ verherrlicht.

Unter allen Umständen ist aber der Schiedsgerichts-  
gedanke ein Rückfall in eine vollständig veraltete Staats-  
auffassung. Er behandelt die Interessen der Völker durch-  
aus nach dem Sachenrecht, wobei die den Staat bildenden  
Personen vollständig als nebensächlich behandelt werden.  
Je mehr der einzelne Bürger am Staatsleben teilnimmt,  
um so weniger können die Staatsinteressen als Sachen-  
recht betrachtet werden. Im Mittelalter konnte man Län-  
der verteilen und zusammenschneiden nach ganz äußerlichen  
Merkmalen. Heute aber wachsen durch die öffentlichen Ein-  
richtungen die Staaten zu einer Persönlichkeit zusammen,  
und diese Volkspersönlichkeiten verlangen ihr Recht nach dem  
Umfang ihrer Macht — wenn es sein kann, durch friedlichen  
Ausgleich, sonst mit Anwendung ihrer Kräfte im physischen  
Kampf mit dem Gegner.

## Heer und Flotte.

#### Rückkehr der Hochseeflotte.

Die deutsche Hochseeflotte  
ist Donnerstag morgen 9 Uhr 30 Minuten von ihrer vier-  
wöchigen Sommerreise nach den nordischen Gewässern in  
den Kieler Hafen zurückgekehrt. Sie wird bis zum Beginn  
der großen Herbstübungen, die am 20. August ihren An-  
fang nehmen, in Kiel verammelt bleiben, doch werden die  
einzelnen Schiffe fähig Übungen ausführen. Die Flotte  
hat auf ihrer Reise gutes Wetter gehabt, aber während  
dieser Zeit leider fünf junge Seeleute durch Unfälle  
und schwere Krankheit verloren.

Amliche Wetteransage für Sonntag: Ziemlich kühl, vielfach wolfig, Regenschauer, frische Westwinde.

Polizeibericht. In der Woche vom 12. bis 18. August 1911 wurden ins Polizeigewahrsam 12 Personen eingeliefert und zwar: 4 Personen zum Transport, 3 Personen wegen Bettelns, 2 Personen wegen Obdachlosigkeit, je 1 Person wegen Eigennutzes, Polizeistrafe und Unzucht. Anzeigen wurden vorgelegt: 7 wegen groben Unfugs, 5 wegen Diebstahls, 3 wegen Mißhandlung, 2 wegen Unterlassens der Straßenreinigung, 2 wegen Verdrachts der gewerbmäßigen Unzucht, 2 wegen Uebertretung der Hundordnung, je 1 wegen schweren Diebstahls, Uebertretung der Radfahrordnung, Uebertretung der Straßen- und Wegepolizeiverordnung, Körperverletzung, Naterkschlagung, fahrlässiger Körperverletzung, Betruges, Uebertretung der Polizeistunde, Nennung eines falschen Namens, und versuchten Straßenraubes, An ansteckenden Krankheiten wurden 2 Fälle Lungentuberkulose neu gemeldet.

Und willst du nicht mein Bruder sein... Ein Drechsler beging abends in der 9. Stunde mit einem Freunde, beide der hirschkunsterischen Partei angehörend, die Kublizer-Chauffee. In Höhe des Schlachthofes kam ihnen ein Tischler auf einem Zweirade entgegengefahren. Er fuhr, als er die beiden erkannte, mit seinem Rade ohne jede Veranlassung und absichtlich dem Drechsler über den rechten Fuß, wobei er äußerte: „Guch Gischböde werden wir noch kriegen!“ Der Ueberfahrener hat Strafantrag gegen den Tischler gestellt. Letzterer ist ein „Genosse“.

Schwerer Diebstahl. Einem Arbeiter wurden anscheinend von der eigenen Tochter unter Beihilfe ihrer Freundin aus einem verschlossenen Kasten 32 Mark gestohlen. Die Tat wurde ausgeführt, als die Ehefrau des Geschädigten auf kurze Zeit die Wohnung verlassen erbatte. Kurz darauf hat die Tochter mit ihrer Freundin die Wohnung verlassen und ist bis jetzt nicht mehr dorthin zurückgekehrt. Anscheinend haben beide Stolp verlassen.

Ans dem Landreise. Rittergutsbes. Walter Kesperstein in Stresow ist zum Gutsvorsteher für den Gutsbzirk Stresow bestellt. Der Eigentümer Karl Bonnke in Schmaatz ist zum Gemeindevorsteher für die genannte Landgemeinde wiedergewählt, ebenso der Halbbauer Alb. Kunow für die Gemeinde Jerskwitz.

Verlegter Markt. Der Kram- und Viehmarkt für die Stadt Stolp ist vom 2. Mittwoch im Juni (12. Juni 1912) auf den 2. Mittwoch im Juli (10. Juli 1912) verlegt worden.

Das Provinzialamt in Stolp hat mit dem Ankauf von Hafer neuer Ernte begonnen. Heu und Stroh können zur Zeit wegen Platzmangels nur nach vorheriger Zusage angenommen werden.

Seuchenfrei ist nunmehr unser Nachbarkreis Lauenburg, nachdem die Maul- und Klauenseuche in Kamelow und Jezow erloschen ist.

Noch einmal die Hutnadeln. Der Kampf gegen die Hutnadeln wird jetzt überall aufgenommen. Besonders energisch geht in Bielefeld die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn vor. Sie hat durch Ausschank in den Wagen bekannt gemacht, daß die Schaffnerin angewiesen sind, Damen, welche an ihren Hüften gefahrdrohende Nadeln tragen, von der Fahrt mit der Straßenbahn auszuschließen. Um solchen Damen aber trotzdem die Fahrt zu ermöglichen, halten die Schaffnerin Schutzbüchsen für Nadeln zum Selbstkostenpreise von 10 Pf. zur Verfügung. Das ist allerdings eine Maßnahme, gegen die nichts einzuwenden ist, und die durchgreifende Hilfe verspricht. Vielleicht versucht man es auch anderswärts damit!

Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime sind in den letzten 14 Tagen weitere größere Beiträge und Stiftungen zugegangen, u. a. von Robert Vösch, Stuttgart 10000 Mk., Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, Hamburg 10000 Mk., Geisweider Eisenwerk, Geisweid 5000 Mk., Kommerzienrat Fritz Hentel, i. Fa. Hentel & Co., Düsseldorf 5000 Mk., Portland-Cement-Fabrik Oyderhoff & Söhne G. m. b. H., Umdenurg bei Viebrich 10000 Mk., Schimmel & Co., Wittig-Leipzig 10000 Mk., Weltdeutsche Thomsasphosphat-Werke G. m. b. H., Berlin 5000 Mk.

Tüchtige Landwirte erhalten durch Vermittelung der Königl. An siedelungskommission in Posen, Mühlenstraße 12a, schon bei 1000 bis 2000 Mark Barvermögen eine Pachtstelle von 40 bis 60 Morgen mit der Aussicht auf allmählichen Eigentumserwerb. Damit bietet sich eine günstige Gelegenheit für freibame landwirtschaftliche Arbeiter oder für jüngere Besitzerböhne mit kleiner Abfindung, ein eigenes Anwesen zu erhalten. Nähere Auskunft wird seitens der An siedelungskommission bereitwillig erteilt.

Fremdländische Offiziere beim Kaisermanöver. Dem diesjährigen Kaisermanöver, das bei Stettin stattfindet, werden von fremdländischen Offizieren die Militärattacheés bezw. Stellvertreter von Amerika, Argentinien, Brasilien, Bulgarien, Chile, Frankreich, Großbritannien, Japan, Italien, Desterreich, Persien, Rumänien, Rußland, Schweden, Siam, Spanien, Türkei, von letzterer der bekannte Major Geyer Bay, beizwohnen. Außerdem nehmen verschiedene belgische und niederländische Offiziere teil.

Herzensirrungen.

Roman von Hermann Dahl.

37. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie machte sich also nachmittags um 3 Uhr fertig, zog sich ihr neues Winterkleid an, denn der Spätherbst ließ sich schon an, ja, hatte schon einen tüchtigen Schneeflockengruß geschickt, und fuhr zum Schillerplatz. Dort ging sie zur nächsten Ecke, winkte einem Dienstmann und schickte ihn mit einem kleinen Bilet in das Bureau des Vize-Ministerialsekretärs von Birz.

Ihr Herz hochte in banger Erwartung — wird er kommen? Wird er? — Sa gewiß, im nächsten Augenblicke wird sie ihn vor sich sehen, den schmerzlich Vermißten, das liebe Gesicht, die schönen blauen Augen mit dem weichen, melancholischen Ausdruck, den hüßlichen Mund mit den blendend weißen Perlzähnen, wie sie den Stolz eines jungen Mädchens hätten ausmachen können. Ach, sie hätte seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände nehmen mögen und ihn küssen, bis sie sich einmal, ach, nur einmal, satt getrunken an seinen süßen, berauschenden Lippen. „O Menschenherz,“ sagte sie für sich, des Lenauschen Verses gedenkend, „was ist denn Blid? Ein rätselhaft geborener und kaum gegrüßt, verlorenener, unwieberholter Augenblid.“

Der Herr hat das Bureau heute ausnahmsweise zeitiger verlassen und ist fortgefahren,“ berichtete zurückkehrend der Dienstmann.

Margueritens Gesicht wurde aschfahl, das hatte sie nicht erwartet. „Fort —“ murmelte sie, wie betäubt von einem unvorhergesehenen Schläge, dann besann sie sich endlich, bezahlte dem Manne seine Dienstleistung und ging wankend, mit zitternden Knien weiter.

Ihr Zusammentreffen, auf das sie sich so sehr gestreut, war also gescheitert. Er war fort — wohin konnte er gegangen sein? — Um dieses „wohin“ freiste jetzt ihr ganzes Denken.

Und plötzlich — wie ein Blitz schoß ein Gedanke in ihr auf.

Der Atem stockte ihr, der Kopf begann ihr zu schwindeln, wie mit scharfen Krallen, blutig, schmerzvoll packte sie sich die Eiserfüße. Sie mußte ihn heute noch sehen, sie mußte! Roste es, was es wolle. — „Eine halbe Stunde mit einem guten Glaser,“ rechnete sie. Der Baron mochte nur warten, vielleicht war sie noch zur rechten Zeit zurück.

Sie trat in den nächsten Blumenladen, kaufte einen Krana, bog zu einem Glaser und fuhr davon.

Schutz für alleinreisende junge Mädchen. Die Bahnhofsmissionen evangelischen, katholischen und jüdischen Bekenntnisses haben Schutzadressen zum Dienst an der reisenden weiblichen Jugend auf einem gemeinsamen Anshang in den Eisenbahnwagen sämtlicher deutscher Bundesstaaten bekannt gegeben. Unter dem Titel „Bahnhofsmission in Deutschland“ sieht man das rosa Malteserkreuz der evangelischen deutschen Bahnhofsmission und den gelben Balken des Mädchenschutzverbandes, beide überdruckt mit Schutzadressen, wo allerorten Fremden oder Unerfahrenen Schutz und Rat gegen Ausbeutung, Verführung oder andere Schwierigkeiten geboten wird.

Verfin. Am 10. d. Mts., war im hiesigen Gasthofe eine Versammlung zwecks Gründung einer freiwilligen Feuerwehr anberaumt. Es meldeten sich 30 aktive und zwei passive Mitglieder zur Aufnahme. Nachdem ein Musterstatut verlesen war, wurde ein interimistischer Vorstand bestehend aus dem Rittergutsbesitzer v. Puttkamer als Vorsitzenden, Brenneiserverwalter Buhrle als Brandmeister, Lehrer Ulrich als Schriftführer und Gemeindevorsteher Böhle als Kassierer gewählt. Es wurde ferner noch beschlossen, eine neue Spritze anzuschaffen und den Landeshauptmann um eine entsprechende Beihilfe zu bitten.

Röstin, 17. August. Entlaufen. Ein 19jähriges Mädchen aus Stolp und ein 16jähriges Mädchen aus Danzig, Fürsorgezöglinge, welche behufs Zwangserziehung im Elisabethstift hier Aufnahme gefunden, sind am Dienstag voriger Woche heimlich entwichen und trieben sich vagabondierend umher. Dieselben sind jetzt in Schlawe von der Polizei aufgegriffen worden und werden nun wieder hierher transportiert werden.

Dranburg. Erfolg des Polizeihundes. Vor einigen Tagen wurden in dem Gutsgarten zu Britten nachts mehrere Obstbäume geplündert. Auf telephonische Benachrichtigung traf Herr Gendarmerie-Wachtmeister Hempel mit dem Kreispolizeihund am nächsten Morgen in Britten ein. Der Hund nahm sofort an einer am Torte aufgefundenen Fußspur Witterung, verfolgte die Spur durch den Garten und lief schließlich geradeswegs in die Behausen der galizischen Saisonarbeiter. Einer der Schnitter, den der Hund verbellt hatte, gestand nach anfänglichem Leugnen, das Obst gestohlen zu haben.

Freienwalde i. Pom., 16. August. Bestrafte Pflichtverfäumnis. Wie wir bereits meldeten, brannte in der Nacht zum Mittwoch voriger Woche das Dampfsgewerk der Gebrüder Wolfgram hier ab, dabei hatten die Feuerwehrleute 6 Stunden bei der Brandstätte auszuharren. Zahlreiche Mitglieder der hiesigen Pflichtfeuerwehr hatten es aber vorgezogen, noch etwa 3 Stunden ihre Arbeit in zwei Restaurants fortzusetzen. Nach erstatteter Anzeige kamen etwa 40 Strafmandate zur Verteilung, die gegen 120 Mk. einbrachten. Auch die beiden Restaurateure erlitten dieselbe Strafe, da es verboten ist, bei Feuersbrünsten an Feuerwehrleute zu schänken.

Treptow a. N., 13. August. Mittels einer Weidenrute erhängte sich heute nacht auf dem Friedhofe der frühere Porzellanhändler Tiegs an einer Trauerweide. In bei ihm vorgefundenen Briefen an seine Angehörigen teilt er mit, daß er den Tod suchte, weil er „seit zwei Tagen nur noch Wasser genossen habe“, also gar nichts mehr zu essen hatte.

Pyritz, 16. August. Kornerte. Unser Kreis hat eine stolze Kornerte hinter sich. Weizen und Gerste sind in seltener Güte geraten, auch Roggen und Hafer gleicht ihnen in großen Mengen. In solchen Jahren wie dem heurigen bewährt sich unser Weizacker. Auch die anhaltendste Dürre kann ihn so leicht nicht ausaugen. Er hat seine Kraft im Boden zu lagern, und sie steigt herauf, wenn die Not an den Mann kommt. Das Einernter selber ging glatt und gut und ist im ganzen als beendet anzusehen.

Stettin, 16. August. Zur Kaiserparade nach Stettin werden Abordnungen entsenden die Regierungsbezirks-Kriegerverbände Stettin, Köslin, Stralsund und auch der im Bereiche des II. Armeekorps gelegene Kriegerverband des Regierungsbezirks Bromberg. Die vier Verbände zählen insgesamt rund 950 Vereine mit ungefähr 39 000 Mitgliedern, von denen annähernd 500 Vereine mit Abordnungen in Stärke von insgesamt 3000 Mitgliedern zur Parade gemeldet sind.

Stettin, 17. August. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an der eigenen zehnjährigen Tochter wurde hier der 44 Jahre alte Arbeiter Paul Eichberg aus der Breitenstraße in Haft genommen.

Upok (Kr. Demmin), 14. August. Infolge geistiger Umnachtung ertränkte sich am Sonnabend morgen die 50jährige Arbeiterfrau R. Vor kurzer Zeit war Frau R. zu ihrem schwerkranken Sohne, der beim Mecklenburgischen Jägerbataillon Nr. 14 in Colmar (Elas) diente, gewesen und es wurde seitdem bemerkt, daß sie an Trübniß leide. Als nun am Sonnabend morgen die Frau melken gehen wollte, holte sich ihr Mann zum Eiertragen an, was sie aber mit der Begründung ablehnte, daß sie sich heute sehr wohl fühle. Der Gemann hatte sich vorgenommen, an diesem Tage mit ihr zum Arzte zu fahren. Als nun später Frauen zur Koppel kamen, entdeckten sie wohl Eimer und Trage, aber nicht die Frau R. Nach längerem Suchen fanden sie die Bedauernswerte dann in der Reene tot auf. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

22. Kapitel.

Auf dem Friedhofe herrschte eine öde Herbststimmung; der Wind fuhr mit langgezogenen Tönen über die Gräber hin und schüttelte die Cypressen und Trauer-Eichen, daß sie sich schwankend bogen. Leichte Schneeflocken lagen auf dem bunten Raub der Kränze, die breiten Seidenschleifen auf den Hügel der kürzlich Begrabenen hingen feucht und schlapp herunter an der frisch aufgeworfenen nassen Erde. Etwas Vielfarbiges, Unruhiges lag in dem Wilde, das überall trotz allen bunten Scheines von Sterben und Welken sprach.

Alexander von Noris Grab lag etwas abseits von den übrigen, von einer hohen lebenden Mauer aus Cypressen eingeschlossen. Ueber den weißen Marmorstein fielen die melancholisch herabhängenden Zweige einer Eiche. Auf dem epheuüberwachsenen Grabe selbst lagen frische Kränze, auch die Säulen waren mit frischen Blumen geschmückt, nicht ein welkes Blatt, nicht eine Schneeflocke darauf.

Gilde hatte trotz des kalten Windes, der sie frösteln machte, die Handschuhe abgelegt und säuberte mit ihren schmalen, feinen Händen die geliebte Grabstätte. Sie entfernte jedes dürre Zweiglein, alles, was abgestorben war, immer den Blick mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit und Sehnsucht auf die hoch aufgeschichtete Erde gebannt, unter der das Liebste, das sie besessen hatte, ruhte. Ach, war er nicht besser, dieser stille, süße, ungerstörbare Friede, war er nicht besser als das qualvolle Leben ohne Sonnenschein, das sie führte? — Oder war er zum Glid bestimmt gewesen, wie sie zum Leid?

„Wie glücklich sind die!“ feufzte sie leise, „die von der Hoffnung auf ein Wiedersehen im Jenseits befeelt sind.“ Sie war es leider nicht, er selbst, der da unten ruhte, hatte ihr diesen süßen, barmherzigen Trost genommen.

Sie setzte sich auf die kleine Marmorbank nieder und füßlos gegen Wind und Kälte starrte sie immer mit ihrem traurigen, bangen Blick auf das Grab. „Könnte Sehnsucht beleben —“ hauchte sie, „könnte sie mit ihrem Leben das seine erkaufen, ohne Börgern gäbe sie es hin, ihr zweckloses, ödes Sein für die glanzvolle Fülle von Jugend, Kraft und Feuer, die da gestorben war.“

Und plötzlich hob sie den Kopf empor und suchte zusammen. Wie? — War das Wirklichkeit? — Ein Gefühl wahrer Freude fuhr ihr durchs Herz, daß sie hätte ausschreien mögen, aber im nächsten Augenblid stürmte eine ganze Gedankenflut auf sie ein, die ihre Empfindungen dämpfte. Was lag nicht alles zwischen ihr und dem, der

Swinemünde, 16. August. Ueber eine eigenartige turerischeinung schreibt der Stettiner „Difsee-Bl.“ ein Gedicht aus Swinemünde unterm 15. d. Mts.: „Ich bin hier bei dir, natürlich aus Berlin, und beobachtete heute von Swinewerk aus das grandiose Schauspiel einer auf das Dorf hinunterreichenden „schlauchförmig“ ausmündenden kolossalen Wolke, die zug vermittelt dieses Schlauches das dunkle Meer mengen in die Wolken hinein und als diese dunkle Meer schwer genug wurde, löste sich der „Schlauch“ auf und der Wind trieb die Wolke landwärts. An Wunder glaubenden Menschen hätten gerufen: Es geschieht ein Wunder, und ob der Tat, es war, wenn ich mich so ausdrücken darf, ob der liebe Gott selbst eine Wasserpumpe ans Paff antreten wollte.“

Zinnowitz. Gestern früh bemerkten Badeäste in einem Strandorte Blutspuren. Die Mitnahme, es könne um ein Verbrechen handeln, beschäftigte sich aber nicht, im Gegenteil ergaben die Nachforschungen, daß in dem betreffenden bei einem Badegaste bedienstetes Mädchen in dem betreffenden Strandorte einem Knäblein das Leben geschenkt hatte. Hebammendienste hatte der Strandwächter geleistet.

Zarmen, 13. August. Weniger Schuldner. Ein hiesiger Handwerksmeister bekam dieser Tage durch Postanweisung den Betrag von 7,50 Mark zugelandt für eine Forderung, die über 10 Jahre zurückliegt und die er schon längst seinen Büchern gestrichelt hatte. Der unverhofften Entlassung war folgender reuevoller Brief beigelegt: „Da ich vor mehr denn 10 Jahren dort in Zarmen wohnte und mein Pferd sich ein Paar Stiefeln bei Ihnen machen ließ, die 12 Mark kosteten, wovon ich damals 6 Mark abbezahlt, weil wir im Augenblick nicht mehr hatten. Wir zogen fort, und die Schuhe von 6 Mark und noch ungefähr 1,00 bis 1,60 Mark für Reparaturen an altem Schuhzeug. Ich will aber nicht wissen nicht länger damit beladen und auch vor meinem Gott frei von Schuld sein, schade Ihnen daher nun den belenden Betrag von 7,50 Mark. Folgt Name.“

Danzig, 15. August. Hier stieß ein Fuhrwerk mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Dem auf der Plattform des Straßenbahnwagens stehenden Kaufmann Alfred Schmitz aus Liegnitz, welcher sich auf der Durchreise in Danzig befand, drang die Deichsel in die Brust, wodurch Schneider lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Gibing, 17. August. Die Firma Schichau lebte längere Zeit in finanzieller Not. Die Firma Schichau lebte längere Zeit in finanzieller Not. Die Firma Schichau lebte längere Zeit in finanzieller Not.

Schöffengericht.

Sitzung am 17. August. Wegen Unterschlagung hatte sich der Buchhalter Mor Nuschke aus Bromberg, früher in Glogow, zu verantworten. Er war von 1901 bis 1910 im Maschinenwerk Glogow tätig und hatte in dieser Zeit ca. 500 Mark veruntrent. Er ist geständig war, erkannte das Gericht nur auf 100 Mk. Geldstrafe.

Eröffnung der Bahn Schlawe—Stolpmünde.

Wieder ist ein Stück des „dunkelsten“ Sinterkommens der Weltabgeschiedener entrisfen! Der eiserne Schienenweg der heute den Erdball umspannt, hat auch in diese abgelegene vom Verkehr liegende Gegend einen Abzweig hineingeschoben, und das Land damit erschlossen. — Umgefähr 60 Herren versammelten sich gestern nachmittag auf dem Bahnhof Schlawe um die Probefahrt auf der neuen Bahn mitzumachen. Die Probefahrt waren auch erschienen der Eisenbahn-Direktion, Präsident Himrott-Danzig, Regierungs-Präsident Dr. Drews-Röstin, Regierungs- und Baurat Rothert, die Regierungen von Danzig und Höhe, Regierungs-Baumeister von Braunend, der den Bahn geleitet, ferner die Landräte der Kreise Stolp und Schlawe, Vertreter der städtischen Körperschaften von Stolp und Schlawe und der Gemeinde Stolpmünde, sowie der neuen Bahnstrecke gelegenen Ortschaften. Gegen 11 Uhr setzte sich der stattliche Zug in Bewegung und bald war die erste Station, Roscedendorf, erreicht. Brächtig mit dem Schall der Fahnen geschmückt war das Empfangsgebäude und die Jugend begrüßte mit Gesang und Trommelflag die neue Bahn. Auf der nächsten Station, Stemmiz, die ebenfalls geschmückt von Fahnen und Girlanden prägte, hatte auch die Schule der Kriegerverein Aufstellung genommen und begrüßte hier mit kurzer Ansprache der Vorsitzende des Festes, die Herren der Regierung. Weiter ging durch überflutete Wälder, über die eiserne Brücke, die die Wipper Kriegerverein zur nächsten Station Pustamin. Hier war der Empfangsgebäude mit großer Musik aufmarschiert, in einer kernigen Ansprache wurde unserer Heimatprovinz gedacht und die Wälder waren hier ganz besonders reich geschmückt. Unter den Fahnen des Liebes „Muf i denn zum Städtle hinaus“ dem der Zug weiter, von Hoch- und Hurrarufen begleitet, die nächste Station ist Schladom. Auch hier wieder wurde die freudigbewegte, farbenfrohe Bild: reich mit Fahnen und geschmückt das Empfangsgebäude, festlich gepuzte, feierlich laugestohle Schuljugend. Hier wurde den Ehrengästen von dem Rittergutsbesitzer von Ligenitz-Schladom ein Willkommmentrunk kredenz. Auf der Weiterfahrt begrüßten auch die Salester, die neben den Schulen in großer Zahl am Bahn

Jetzt vor ihr stand, blaß und erregt, und doch voll Freude des Wiedersehens.

„Gerr b. Birz,“ sagte sie leise, „welche Ueberraschung! Und sie erhob sich und reichte ihm die schmale Hand.

„Gilde, liebe Gilde!“ rief er, ihre Hand fallend und nicht mehr loslassend, „wie habe ich mich nach diesem Augenblid gesehnt!“

Sie lächelte mit einem schmerzlich-süßen Sächeln und schlug die Augen nieder. War das nicht der alte, berrliche Ton, sollte sie ihn wirklich wiedergefunden haben? — Ihre Freundschaft nicht abgestorben sein, wie alles für sie abgestorben war?

„Ich habe es gehofft,“ sagte sie, „Sie gerade hier wiederzusehen.“

Sein Blick trant voll Inbrunst die Worte von ihren Lippen, während seine Hand die ihre noch immer unwillkürlich hielt, als wollte er sie nicht mehr loslassen.

„Und Sie haben mich nicht ganz vergessen?“ fragte er innig. „Trotz — trotzdem?“ Er kam nicht weiter. Dem schwarzen Schleier blickten ihre Augen tränenerfüllt in so schmerzlichem Flehen hervor, daß er verstummte.

„Wie sollte ich?“ fragte sie. „Man vergißt der glücklichen Zeiten nicht, wenn man —“ und sie stockte.

Er aber sah sie mit einem fast angstvollen Blicke wiederholte: „Wenn man —“

„Wenn man im Glend ist,“ stieß sie hervor. „Koch nie und noch gegen keinen Menschen hatte sie je auch nur eine ähnliche Klage geäußert, aber wie sie den Fremd jetzt vor sich sah und die alten, schönen Zeiten, die sie mit ihm verlebt hatte, so deutlich vor ihr aufstiegen, wurde sie sich erst ihres ganzen Unglücks voll bewußt und in dem Augenblicke vermochte sie nicht zu lügen.“

„Im Glend! Nein, nein,“ rief Erwin, nicht wissend worauf er dieses schreckliche Wort beziehen sollte. „Sie müssen endlich überwinden lernen, Sie müssen vergessen.“

„Barum vergessen?“ fragte sie mit einem leidenschaftlichen Ausdruck in der Stimme. „Die Erinnerung ist noch der einzige Sonnenstrahl, der in die düstere Nacht meines Lebens fällt.“

„Sie sind also unglücklich?“ fragte er beklommen. Er waren sich mit einem Male wieder so nahe getreten, als wenn keine Trennung zwischen ihnen läge; und mit einem leisen Seufzer fügte er hinzu: „Ach, warum mußte alles sein?“

Es lag ein so ehrlicher Schmerz in dem Klang seiner Stimme, daß es ihr zu Mute wurde, als wenn sich ein Befreier, Ertrartes in ihr löste.

(Fortsetzung folgt.)

damm Aufstellung genommen, den langsam vorüberfahrenden Zug. Den größten Empfang hatte die Station Gallenztal. Neben Schulen und Kriegervereinen hatten weisheitsreiche junge Mädchen sich zum Empfang der Landenschilder und neber überreichem Kaffee- und Bierangebot zwei große Transparente, auf deren einem zu lesen stand „Danke der Gemeinde Mügenow“ und auf dem anderen, künstlerisch ausgeführt, „Das dankbare Stadtort.“ Nach einer Ansprache, die in dem Dank der Gemeinde Mügenow und Starkow an die Vertreter der Staats- und Kreisbehörden ausklang, sang die Schuljugend „Deutschland, Deutschland über alles“ und überreichte ein kleines Mädchen dem Regierungs-Präsidenten einen Strauß. Auch hier gab's einen Willkommentrunk. Auf der nächsten Station, Dümmow, waren die Schulkinder mit Fahnen und Musik angetreten und kräftiger Trommelwirbel und Geläch begrüßten den Zug, dessen Insassen hier an freundschaftlich gespendeten diversen Getränken und Kaffee und Kuchen sich laben konnten. Die letzte Station, Forsthaus Stolpmünde, glänzte durch große Einfachheit: es war niemand dort und fuhr der Zug über. Nun war die 36 Kilometer lange Strecke durchfahren und fuhr die Bahn in den Bahnhof Stolpmünde ein, wo auf dem Bahnsteige die wohlbekanntesten Klänge der Kurkapelle die Gäste begrüßten und Fahnen und Girlanden ein Willkommen winkten. An die Fahrt schloß sich im Kurhaus-Bavillon ein Festessen, an dem etwa 50 Herren teilnahmen. Das Kaiserhoch brachte Landrat Dr. von Brüning-Festbede hielt, die in einem Hoch auf die Ehrengäste ausklang. Eisenbahndirektions-Präsident Nimrott leerte kein Glas auf das Wohl der Regierungspräsidenten und der Landräte von Stolp und Schlawa, während der Regierungs-Präsident auf das Wohl des Eisenbahndirektions-Präsidenten und seiner Beamten trank.

### Aus aller Welt.

**Der Kälterückschlag.** Aus Schierke wird geschrieben: Der plötzliche Umschlag der Witterung ist den vielen Großstädtern, die in Schierke die Ferien verbringen, besonders einträglich zum Bewußtsein gebracht worden. Nach dem unerträglich zum Bewußtsein gebrachten, besonders dem Regen eine solche bittere Kälte ein, daß die bereits fest verstaubten Rodenkleider hervorgeholt werden mußten und in einigen Häusern sogar die Decken angeheizt wurden!—Seit drei Tagen wütet in Breslau und Umgebung ununterbrochen ein furchtbarer Sturm, der vielfach Telephonleitungen verursacht und Bäume und Sträucher enturzelt hat. Die Temperatur ist auf 10 Grad Celsius gesunken.

**Eine Offizierstragödie.** Im Trierer Garnisonlazarett wurde der dort als Kranker befindliche Leutnant im 29. Infanterie-Regiment v. Chamier-Blizynski von seinem eigenen Bruder, einem 19 jährigen Kaufmann aus Hannover, erschossen. Der Täter hat bei seiner ersten Vernehmung angegeben, er habe seinen Bruder getötet, aber nur, um ihn von einer dunklen Zukunft zu bewahren. Sein Bruder hätte vor der Dienstentlassung gestanden und nicht gewußt, was er in Zukunft beginnen solle. Der Täter wird als ein Mensch von krankhaftem Ehrgeiz bezeichnet. Der Erschossene ist derjenige Offizier, der vor kurzem in den Berliner Landwehrkanal gesprungen war. Bei seinen Untergebenen galt Leutnant von Chamier schon lange als ein Mensch, der seine Sinne nicht alle beisammen habe; in der Familie seien verschiedene Fälle von Geisteskrankheit vorgekommen. Wenn die Untersuchung keine außerordentlichen Schwierigkeiten bietet, dann wird sich der Täter schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode, die am 28. September beginnt, zu verantworten haben.

**Die Memoiren Frau Tosellis zurückgezogen.** Wie mitgeteilt wird, hat sich Frau Toselli nun doch entschlossen, ihre vielzitierten Memoiren nicht erscheinen zu lassen. Zehntausende Gründe, die Frau Toselli bewegen haben, ihre Memoiren auch in Zukunft sorglich zu hüten, ganz annähernd noch rechtzeitig von vertrauter Seite erfahren, daß der schätsche Hof schon mit Rücksicht auf die heranwachsenden Königs-Kinder keinen neuen Skandal dulden werde, und sie vor einer Veröffentlichung jenes Urteils nicht zurückschreie, das am 11. Februar 1903 sieben Oberlandesgerichtsstände wegen Ehebruchs mit dem Sprachlehrer André Girou geurteilt wurde. Die Beflagte trägt nach ihrem eigenen Geständnis die Schuld. Frau Toselli verfolgte mit ihren Memoiren weitgehende Pläne. Man erzählt, daß sie zum mindesten den Titel einer Gräfin Montignoso wieder führen wolle und nach Gewährung einer Art von Witwenfug trachten, ihre Memoiren vor den Augen der Welt weiß waschen und damit der Realisierung ihrer Wünsche den Boden bereiten. Ihre neueste Unberühmtheit habe aber die Interaktion sehr einflußreicher Kreise hervorgerufen, und Frau Toselli sei in Gefahr geraten, alles zu verlieren, selbst die Weisheit der Unterwürfung. Um nun wenigstens zu retten, was zu retten war, habe sie von dem Londoner Verleger erhalten, denn die Entschuldigungsansprüche des geschäftstüchtigen Herrn würden ja zu befriedigen sein.

**Die Untersuchung des Leichenfundes in Kalk bei Köln** hat ergeben, daß es sich nicht um eine Frauenleiche, sondern um die Leiche eines erwachsenen Mannes handelt. Der Mann ist zweifellos in einem benachbarten Hause ermordet worden. Die Leiche ist in möglichst viel Teile zerlegt, und ihr Fortschaffen recht unauffällig zu machen. Man nimmt an, daß weitere Teile der Leiche in die Leiche geworfen worden in die Anatomie gesandt worden. Die Polizeihunde nahmen eine Spur auf, die nach dem Bahndamm führt, wo sie sich aber verlor.

**Großfeuer in einer Hochschule.** Der physikalische Hörsaal und das physikalische Laboratorium der Technischen Hochschule in Hannover wurden in der Nacht durch einen Feuerbrand zerstört. Die Feuerwehr konnte den Brand nach zweistündiger Arbeit auf seinen Herd beschränken. Der Schaden ist beträchtlich, da wertvolle Einrichtungen verbrannt sind. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

**Sinrichtung des Zengfeldwebels Müller.** Große Klatsche künden am Donnerstag in aller Frühe an den Vitzschfeldwebel der Stadt Frankfurt a. M., daß der frühere Zeug-Feldwebel Ernst Müller von Hanau, der seine Geliebte, die Frau Anna Niffand, ermordet hatte, und vom Oberverurteilten am 1. April d. J. zum Tode verurteilt worden worden ist. Die Hinrichtung wurde von dem Strafrichter Engelhardt aus Magdeburg vollzogen.

**Am Luftschiff gestorben.** Das Luftschiff „Schwaben“ fuhr am Donnerstag von Ost nach Friedrichshafen. Als es Meutlingen passierte, starb von Aufregung über sein Erscheinen ein neunjähriges, kränkliches Mädchen am Herzschlag. Als das Luftschiff über Meutlingen erschien, eilten die Arbeiter einer Maschinenfabrik auf die Plattform des Turms. Dabei trat ein Arbeiter einen Schritt zu weit zurück, fiel über die Plattform auf ein Glasdach, durchschlug es, stürzte auf eine Drehbank und war sofort tot.

**Wände im Reiche.** Ein Großfeuer vernichtete das Gräfliche Gut Biskupice bei Schroda. Die Scheunen mit

der Ernte, sowie die Ställe mit Vieh und Wohnhäuser brannten nieder. — Die Weberei von F. Hellendahl in München-Gladbach wurde durch Großfeuer zerstört. Die Firma schätzt den Schaden auf eine Viertel Million Mark. Der Webereibetrieb bleibt aufrecht erhalten. — Die Kunstwollfabrik Färberei Karl Hans u. Co. in Oberwiesl bei Bonn wurde durch Großfeuer zerstört. Viele Vorräte verbrannten. Man vermutet Selbstentzündung.

**Blindfahrt über den Ozean.** Zum erstenmal — so melden wenigstens die Newyorker Zeitungen — ist es einem blinden Passagier gelungen, an Bord eines der großen Ozeanfahrer von Europa nach Newyork zu gelangen. Der 14jährige Samuel Hassensfeld aus Primiszie hatte in Bremerhaven gesehen, wie die Kajüt-Passagiere an Bord des Lloyd-Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ gingen, ohne daß ihnen Fahrtscheine abgenommen wurden. Er bestieg also gleichfalls das Schiff, suchte sich eine Kajüte und legte sich in das noch freie der dort befindlichen 4 Betten. Drei Tage lang ließ er sich hier bewirten, indem er den Kranken markierte; dann aß er im Salon und niemand traupte bei dem selbstbewußten Auftreten des für sein Alter großen Samuel Hassensfeld, daß er ein Durchbrenner war, der als „Blinder Passagier“ nach Newyork wollte. Bei der Zollrevision im Hafen von Newyork ereilte ihn freilich sein Geschick. Der gepäcklose Samuel wurde festgenommen und seinem Vater wurde telegraphiert. Dieser hat sich zur nachträglichen Zahlung der Kosten — auch für die Rückfahrt — bereit erklärt, so daß er seinen weltreisenden Sohn bald wieder wieder in Empfang nehmen können.

**Drei Personen in einem Brunnen verunglückt.** In Wald bei Solingen stürzten bei einer Brunnenreparatur der Klempnermeister Beerhorn und zwei Gehilfen in einen Brunnen; sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

**Die Cholera in Wien.** Die Nachricht, daß in Wien ein Cholerafall ausgebrochen ist, verbreitete sich blitzartig durch die Stadt und rief allenthalben große Beunruhigungen hervor. Die Behörden haben natürlich die weitgehendsten Schutzmaßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche tatkräftig zu verhindern. Drei Frauen, die in derselben Fabrik arbeiteten, wie die an Cholera Erkrankte, und die sich über Magenbeschwerden beklagten, wurden ins Franz-Josephs-Spital gebracht. Ebenso wurden zahlreiche Personen, die mit der Erkrankten in Berührung gekommen sind, unter Beobachtung gestellt. Im Wiener Spital der Warmherzigen Brüder ist der Fleischergeselle Gerlik unter verdächtigen Umständen erkrankt. Es scheint sich um schwarze Roden zu handeln.

**Gemeinsamer Selbstmord dreier Liebespaare.** In Ober-Szerau (Ungarn) stürzten sich gleichzeitig drei Liebespaare in selbstmörderischer Absicht in einen tiefen Brunnen. Von den drei Paaren konnten nur der 18jährige Sohn des Oberlehrers Werner und seine 15jährige Geliebte gerettet werden.

**Beim Rasieren vom Bliß getroffen.** In Toskana wurde, wie aus Mailand telegraphiert wird, der Barbier Agostino Buchi vom Bliß getroffen, während er gerade dabei war, einen Kunden zu rasieren. Der Unglückliche stürzte tot zu Boden, während das Messer seinen Händen entglitt. In Sיעle in russisch-Polen wurden vier in einem Teiche badende Knaben vom Bliß erschlagen.

**Der englische „Generalstreik“** scheint nicht so ernst gemeint gewesen zu sein. Wenigstens hat er zu der festgesetzten Frist nicht eingeleitet, trotzdem diese verlaufen war, ohne daß eine Einigung zwischen den Eisenbahngesellschaften und den Streikenden eingetreten war. Die Gesellschaften erklärten, nicht die geringste Konzession machen zu können. Die Vertreter der Arbeiter bestanden fest auf ihren ursprünglichen Forderungen, ließen sich indessen überreden, die Mitglieder des Exekutivkomitees der vier Organisationen, die das Ultimatum erlassen haben, von Liverpool herbeizurufen, um der Regierung nochmals zu versichern: „Hier stehen wir, wir können nicht anders!“ Anscheinend hat niemand daran gedacht, die Leute, die es am meisten angeht, die Eisenbahner nämlich, in Kenntnis zu setzen, was nun eigentlich los ist, und deshalb kann keine Zeitung mit Bestimmtheit sagen, ob der Generalstreik in Kraft tritt oder nicht. — In London trafen elf Extrazüge mit Truppen ein. In Liverpool warf gegenüber der Landungsbrücke das Kriegsschiff „Warrior“ Anker. Die Truppen haben strengen Befehl, allen Aufruhr mit Gewalt zu unterdrücken.

**Eine kühne Schwimmerin** ist die 16 jährige Rosa Nitonow aus Newyork. Sie durchschwamm, was noch keinem Schwimmer gelungen ist, in 8 Stunden 20 Minuten den Newyorker Hafen von Coney-Island, also in seiner Längenausdehnung. Diese Strecke ist wegen der wechselnden Meeresströmung äußerst gefährlich.

**Wenn jemand eine Reise tut.** Aus Klein-Texas in Nordamerika reisten Ende Mai zwei Farmer, Onkel und Nefte, Namens Max Delbri und Aldo v. Hohenstein über den großen Teich nach dem europäischen Kontinent, um Verwandte zu besuchen. Sie stoppten zunächst in Hannover, wo sich am 11. August Delbri von seinem Nefsen trennte, um sich Frankfurt anzusehen. Bald danach erging es dem Nefsen schlecht; denn ihm wurden nicht nur seine gesamten Ausweispapiere, sondern auch seine ganze Barschaft gestohlen. Nun sitzt Aldo v. Hohenstein mittellos im Armenhaus in Hannover und sehnt sich nach seinem Onkel, den die Frankfurter Polizei aber noch nicht finden konnte.

**Einschränkung der indischen Krönungsfeier.** Der Daily Mail wird von Kalkutta telegraphiert, daß das Programm der Krönungsfeier bedeutend eingeschränkt wird, da eine große Hungersnot infolge der Missernte bevorsteht. Außerdem sei in Delhi die Cholera ausgebrochen.

— In Kassel trat infolge von sieben Rohrbrüchen an der Wasserleitung eine solche Wassernot ein, daß an den Brunnen um das köstliche Naß gekämpft wurde.

— Beim Brande der Wirtschaft „Zur schönen Aussicht“ bei Cochem a. Rh., kam der Besitzer in den Flammen um.

— Die böhmischen Kronjuwelen, die gestohlen sein sollten, wurden jetzt in Prag in der Schatzkammer in bester Ordnung aufgefunden.

— In Sorbi bei Genoa raffte der Typhus 15 Personen hinweg, die aus einem Brunnen mit verunreinigtem Wasser getrunken hatten.

— Der Anführer der Syncher von Coatesville, die einen Reiter lebendig verbrannten, wurde unter der Anklage des Mordes verhaftet.

### Dermisches.

**Ritter Delorges im Aeroplan.** Wie aus Colorado Springs im nordamerikanischen Staate Colorado gemeldet wird, rüstet sich der Wrightpilot D. B. Parmalee zu einem Flug über den Pike Peak, den 4312 Meter hohen Gipfel der Rocky Mountains. Der waghalsige Flug gilt neben der Aufstellung eines Höhenrekords der Erfüllung einer von Mr. Parmalee's Braut gestellten Forderung. Die Erwählte seines Herzens, eine Dame aus Ohio, hat nämlich dem Flieger ihre Hand nur unter der Bedingung verbrochen, daß ihm das Brautverlobungsgeld

Pike Peak im Aeroplan gelinge. Ist ihm das Glück hold, so soll die Hochzeit auf dem Gipfel des Berges gefeiert werden. Herr Parmalee, so meint das „Berliner Tageblatt“ zu dieser Meldung, würde freilich flüchtig handeln, wenn er nach bestandener Prüfung dem Beispiel des Ritters in Schillers „Sandstuh“ folgen und die Hand der Dame nicht begehren würde.

**Die doppelzüngigen Japaner.** In einem fesselnden Aufsatz der „Revue Bleue“ weist Professor Labruce auf die auffallende Doppelzüngigkeit der Japaner hin, die den Fremden gegenüber ein ganz anderes Wesen zur Schau tragen, als wenn sie unter sich sind. Während z. B. die in englischer Sprache erscheinende „Japan Times“ unermüdetlich von der Verwunderung der Japaner für die Kultur der Europäer spricht, strotzen die in japanischer Sprache erscheinenden Blätter von maßlosen Beleidigungen und Gerabekungen der Fremden. Ein Mann wie der Unterfranzösischerpräsident Kamada schreibt z. B., daß „die Franzosen in den tiefsten Schlamm der Unfittlichkeit versunken sind“, im „Taisho“ kann man lesen, Berlin sei nur ein einziges riesiges Freudenhaus und der Oberintendant des Zollwesens von Yokohama nennt die Königin Viktoria ein „Weibsbild.“ Betritt man einen japanischen Laden, so wird einem der Besitzer mit dem liebstenwüdigsten Lächeln auf den Lippen entgegnet, nach dem Brauche der japanischen Galanterie die Hände auf die Knie senken, und wenn man ihm dann seine Adresse angibt, folgt mit tiefer Verbeugung, aber wohlweislich in japanischer Sprache der ehrfurchtsvolle Abschiedsgruß. „Ich wünsche Ihnen ergebenst einen guten Tag, Herr — Dummkopf!“ Wobei der Händler sich die Ware von dem Fremden natürlich doppelt hoch bezahlen läßt. Oder man gehe durch eine Straße Tokio: rasch wird man ein Gefolge japanischer Kinder hinter sich haben, die einem in ihrer Landessprache die allergrößten Beschimpfungen nachrufen. „Du hast einen Hut auf, um deinen schmutzigen Schädel zu verbergen!“ „Du hast einen Kragen, um deine Geschwüre zu verbergen.“ „Du hast Brillen, um deine Trübsal zu verhüllen.“ Das ist die Gastfreundschaft, die die japanische Jugend dem Europäer darbringt, und in ihnen spricht unverhüllt das wirkliche Empfinden des Japaners, der, wenn er zum Mann gereift ist, es gelernt hat, Haß und Verachtung unter einem liebenswürdigem Lächeln zu verbergen. . . .

**Beamtendükel.** Die „Frkf. Bzg.“ teilt den folgenden eigenartigen Fall von Beamtendükel mit: Auf einer Reichsbanknebenstelle der Pfalz — wo, soll nicht verraten werden — erschien vor kurzem ein Herr aus Deidesheim in einer geschäftlichen Angelegenheit. Er mußte etwas lange am Schalter warten, weil die Herren Beamten zufällig mit einer dringlichen Angelegenheit zu tun hatten. Da wagte der Deidesheimer Herr die Frage: „Wann werde ich nun endlich bedient?“ — Darauf die Antwort: „Ich bin kaiserlicher Beamter. Hier wird überhaupt nicht bedient, hier wird abgefertigt!“ Sprach und fertigte den Mann ab. Die „Frkf. Bzg.“ schreibt dazu: Einem unterbürgerten Gerächts zufolge soll es, allerdings vor mehr als hundertfünfzig Jahren, einen Herrn gegeben haben, der zwar nicht kaiserlicher Beamter, aber doch immerhin preussischer König war und der keine Scheu trug, sich als ersten Diener des Staates zu bezeichnen. Der Mann war Friedrich der Große, groß zwar, aber doch offenbar mit einem bedauerlichen Manko an Standesbewußtsein behaftet.

### Telegramme der Stolper Post.

**London, 18. August. (Wolffs Bureau.)**  
**Die Eisenbahner erklärten den Generalstreik.**

**Berlin, 18. August. (Wolffs Bureau.)** Im Geschäftszimmer der Betriebsinspektion auf dem Potsdamer Bahnhof erfolgte vormittags infolge Schabhaftigkeit der Gasleitung eine Explosion. Dieselbe war so heftig, daß große Mauerstücke herausgerissen wurden, die auf einen von Wannensee einfallenden Zug und z. T. auf die Straße fielen. Sieben Personen wurden leicht verletzt, darunter ein Ministerial-Direktor und ein Bank-Direktor.

**Paris, 18. August. (Wolffs Bureau.)** Ueber die Fahnenangelegenheit in Aix-les-Bains wird noch folgendes berichtet: Der Mann, welcher die deutsche Fahne von dem Restaurant herabriß, ist ein Schuhwarenfabrikant aus Nancy. Die Zuschauer klatschten ihm dabei Beifall zu und er ließ von der Zigeunerkapelle des Restaurants die Marschmusik spielen; darauf fuhr er mit seinen Freunden davon und nahm die Fahne mit. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet. Dem Polizei-Kommissar gegenüber erklärte der Täter, daß er in plötzlicher Erregung gehandelt habe, daß er seine Handlungsweise tief bedauere und daß er bereit sei, alle Entschuldigungen auszusprechen, die man von ihm verlangen sollte. Die Fahne mit der zerbrochenen Stange wurde beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft übergeben.

**Sch. Luxemburg, 16. August.** Der Italiener Chiravialla hat seine bei ihm lebende Schwiegermutter durch einen Revolverchuß getötet, seine neunzehnjährige Frau durch einen Dolchstoß in die Schläfe ermordet und dann sich selbst erschossen.

### Stolpmünder Schiffsliste.

- (Eigener Bericht.)  
Eingang.  
August.  
13. D. Kap, Kapt. Gram von Blyth mit Kohlen.  
14. D. Stadt Stolp, Kapt. Andreis von Stettin mit Gütern.  
D. Hela, Kapt. Dvitz von Bopyot Neede mit Passagieren.  
15. D. Donator, Kapt. Hjorth von St. Petersburg mit Lannholz.  
Capella, Kapt. Heinrich von Hamburg mit Futtermehl.  
Ausgang.  
August.  
14. D. Hela, Kapt. Dvitz nach Kolberg mit Passagieren.  
D. Stadt Stolp, Kapt. Andreis nach Karlskrona m. Ballast.  
15. D. Olga, Kapt. Reichert nach Memel mit gem. Ladung.  
D. Irmgard, Kapt. Stoll nach Memel mit Ballast.

**Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.**  
Am 16. August wurde für inländisches Getreide in Mark per Tonne gezahlt:  
Stettin: Weizen 190—200, Roggen 160—164, Hafer 160—168.  
Danzig: Weizen 192—205, Roggen 161—163, Hafer 172—186, Hafer 163—168.  
Berlin: Weizen 202—203, Roggen 168—170, Hafer 177—186.

### Berliner Börsenbericht vom 17. August

**Fondsbörse.** Der Markt stand heute naturgemäß vollständig unter der Einwirkung der großen Reihe ungunstiger Momente, die wirtschaftlich und politisch vorlagen. Zu der Deroute Newyorks und dem demoralisierten Schluß der Londoner Börse trat die unliebsam empfundene weitere Verzögerung der Marokkoverhandlungen und der peinliche Zwischenfall in Aix-les-Bains. Markt lagen besonders Canada, die ca. 2/4 Prozent nachgaben, ferner Gelsenkirchener, die 2 Prozent einbüßten. Montantwerte durchschnittlich 1/2 Prozent niedriger.

**Produktenbörse.** Die Haltung ist sehr reserviert. Weizen Inländer 201, Mai 1912 213,50—214. — Roggen loco, Inländer 168—169, September 172,75, Dezember 176—176,75. — Hafer, mehl., mehl., pomm., 176, schlef., fein 187—194, do. mittel 182—186, do. neuer 176 bis 190, do. gering 179—181.

## Zwangs-Versteigerung.

In Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Stolpmünde belegenen, im Grundbuche von Stolpmünde Band VI, Blatt Nr. 366 und 367 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Hotelbesizers Ludwig Rindt in Stolpmünde in Gütergemeinschaft mit seiner Ehefrau Marie geb. Radel eingetragenen Grundstücke am 18. Oktober 1911, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 36 versteigert werden.

Beschreibung der Grundstücke: Stolpmünde Nr. 366:

Wohnhaus mit Hofraum, Parkstraße 6, Größe: 2,91 ha, Nutzungswert 1000 M., Gebäudesteuerrolle 272, Grundsteuerunterlagen: Artikel Nr. 413.

Stolpmünde Nr. 367:

Wohnhaus mit Seitenflügel und Hofraum, Stallgebäude mit Waschküche, Parkstraße Nr. 6, Größe 3,36 qm, Nutzungswert 905 Mark, Gebäudesteuerrolle 273, Grundsteuerunterlagen Nr. 414.

Stolp, d. 5. August 1911. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

## Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr werde ich im Versteigerungsslokale Sandberg Nr. 1

2 große Wandbilder, 3 kleine Wandbilder, 1 Wandbord, Rippen, 1 Ruchenteller, Nidel mit Glaschüssel, 1 Luthertisch, 1 Feldbettstelle, 2 Haussegen, gebrannt

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Stolp, d. 18. August 1911.

Bargemann, Gerichtsvollzieher in Stolp.

Freibank.

Sonnabend vorm. 8 Uhr Fleisch-, Talg- u. Schmalz-Verkauf Die Schlachthofdirektion.

Am Montag, d. 21. d. Mts. nehme ich meine ärztliche Tätigkeit wieder auf.

Sanitätsrat

Dr. Gaul.

Oberschl. schieferfreie Steintohlen

Ruß Ia.

Salon-Brifetts

Pfännerschaft

Liefere noch zu den billigsten Sommerpreisen.

Baldige Bestellungen erbeten.

Fr. Raikowski,

Quebbenstr. 9.



Stelle täglich sehr gute

Gänse

in Kleingeh. bei Gastwirt Czirr preiswert zum Verkauf.

Otto Groth

Schlauerstr. 25.

Frau

zum Austragen der Zeitung sofort gesucht.

Expedition

der „Stolper Post“.

Ein Hausdiener

von sogleich gesucht.

Norddeutscher Hof.

## Für Wolle, Flachs und Bede

zahle ich stets die allerhöchsten Preise und tausche solche in bekannter Weise gegen Webewollen, Leinengarne, Baumwollgarne, Strumpfwollen und alle Arten Zeug.

Größtes Lager in Bettzeugen, Kleiderstoffen, Hemdentüchern, Bezügenzeugen usw.

Neu eingerichtet Dampf-Bettfedern-Reinigung

vermitteltst Bettfedernreinigungsmaschine.

Neuestes und bestes Verfahren der Gegenwart.

Betteureinigung täglich zu jeder Tageszeit. Allerbilligste Berechnung.

Größtes Lager Bettfedern u. Daunen sowie fertiger Betten.

M. R. Baum Nachf.

Fernruf 540.

Goldstr. 13.

## F. W. FEIGES BUCHDRUCKEREI

STOLP I. POM.

FERNSPRECHER NO. 18 WOLLWEBERSTRASSE NO. 5

Geschäfts-Zirkulare  
Preislisten  
Prospekte  
Rechnungen  
Wechsel-Formulare  
Empfehlungs-Karten  
Verlobungs-Anzeigen

Verlag der „Stolper Post“



Hochzeits-Drucksachen  
Trauer-Anzeigen  
Programme  
Visitenkarten  
Buchumschlag-Titel  
Briefbogen u. Umschläge  
Plakate  
usw. usw.

Verlag des Stolper Adressbuches

## DRUCKARBEITEN

JEDER ART FÜR BEHÖRDEN, PRIVAT- UND GESCHÄFTSBEDARF WERDEN ELEGANT UND BILLIG ANGEFERTIGT

Die so sehr beliebt gewordenen, vorzüglichen

Margarine-Marken

Wuldenperle

à Pfd. 90 Pfg.

Willa extra

à Pfd. 80 Pfg.

sind stets frisch zu haben bei

Gustav Müller,

Schmiedestraße 9.

Pommersche

Ursprungscheine

sind zu haben in

F. W. Feige's Buchdruckerei



Gute und billige

ostpreussische

Futterschweine

u. Ferkel

sind täglich auf unserem Vieh-

hofe zu haben.

Bestellungen zur Lieferung

von Schweinen bitte schrift-

lich zu machen, da der

Hausierhandel noch verboten

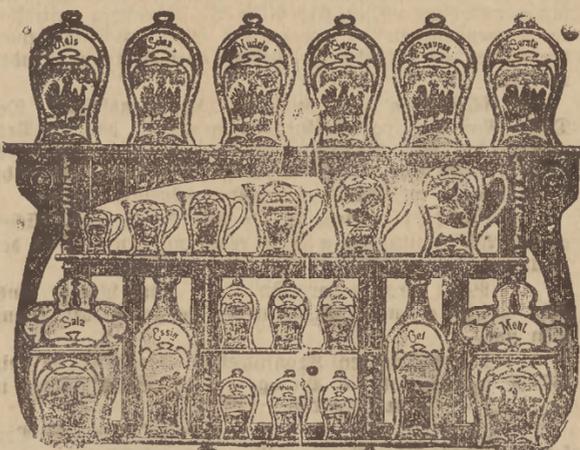
ist.

Gebr. Homburg,

Hospitalstr. 16

## Komplette Küchengeräte

bestehend aus Vorratstonnen, Milchtopfen, Salz- u. Wehlmetten, Essig- u. Oelflaschen in Ia. Porzellan, Fayence und Steingut von M. 10,50 bis M. 20,00 darunter Ia. Fabrikat von Villeroy & Poch.



Dazu passende Eichen- und Buchen-Stageben von M. 1,75 bis M. 8,75 empfiehlt sehr preiswert

F. Dollega, Markt 9.

Gutkochende Frühkartoffeln (Kaiserkrone)

zu haben.

Otto Homburg,

Hospitalstraße 16.

Gummi-Abzieklecke

in bester Qualität. empfiehlt

Alfred Grau,

Lederhandlung, Holztorstraße 24.

## Wallhaus-Garten

Sonntag, den 20. August 1911

## 2 große Militärkonzerte

ausgeführt von dem Musikkorps des Infanterie-Regiments von der Warwisch. v. Pommernsch. Nr. 1 unter persönlicher Leitung des königlichen Musikleiters Herrn G. Nims.

Nachmittags 4 Uhr

## Großes Kaffeekonzert.

Entree 30 Pfg.

Abends 8 Uhr

## Gr. Extramilitärkonzert

Entree 30 Pfg.

## Carl Block Holzentorstrasse 4.

21 Filialen.

Gegründet 1850.

## Chem. Wäscherei u. Kunst-Färberei.

Altes geschultes Personal.

Wertvolle Garderobe unt. Garantie.

Spitzenfärbereigenaunach Vorlage

Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.

Aus den jetzt täglich ankommenden Waggons offeriere ich schieferfreie Steintohlen Ia. sowie Salonbrifetts



noch zum Sommerpreise. Bestellungen baldigst erbeten.

Otto Hoffmann

Telephon 501.

Brennholz in Kloben und zerhackt.

Schonendste Zahnbehandlung, moderner Zahnersatz

Fritz Pfeiffer, Dentist.

Stolp i. Pom. Kirchplatz 4/5 i. H. S. Müllerheim Nachb.

Telephon 405.

Für den Regierungsbezirk Köslin haben wir den Verkauf des

## Drahtziegelgewebes

D. R. - Patent

von T. Stauss & H. Ruff, Cottbus

als feuerfesterer Putzmörtel-Träger für

Haus- und Stalldecken

übernommen und stehen wir mit Auskunst zu Diensten.

Seefeldt & Ottow, Stolp

## Für die Herbstsaaten

wird

Thomasmehl „Sternmarke“

als bewährtester Phosphorsäuredünger stets mit bestem Erfolg angewandt.

Das ist ein Sack

Thomasmehl

„Sternmarke“!



Für diese Marke

wird

jede Garantie

übernommen.

Man verlange bei den Verkaufsstellen, die durch Plakate kenntlich sind, ausdrücklich

Thomasmehl „Sternmarke“.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!